

Meine Hoffnungsgeschichte - cudos an Hiob

Ich denke, dass es zwei Formen von Hoffnung gibt.

Da gibt es auf der einen Seite die - ich nenne sie mal so - hilflose Hoffnung.

Jemand hat eine schlimme Diagnose bekommen oder einen schweren Schicksalsschlag und man weiß sich nicht anders zu helfen als zu sagen "Alles wird gut". Manchmal mit dem Zusatz "Das wird dich nur noch stärker machen".

Und dann gibt es die "echte" Hoffnung. Laut Definition "die vertrauende Erwartung auf Gottes Zusagen, auch wenn sie **noch nicht sichtbar** sind".

Diese Definition kann ziemlich einschüchternd wirken.

Aber in der Definition kommt das Wort "Vertrauen" vor und wenn ich in meiner inneren Bibelschublade nach "Hoffnung" suche, fällt mir ein "Glaube, Hoffnung, Liebe".

Ich habe einige ziemlich harte Jahre hinter mir. Also so **richtig** harte Jahre, so mit "50 shades of real, real shit" - ich traue mir jetzt kein Hiob-Bingo zu, aber es war echt nicht schön.

Irgendwie hat sich alles angefangen zu ändern, als ich meine Hoffnung "auf den Herrn warf" - also mich selbst und alle, wirklich alle, meine Pläne aufgab. (Und das waren keine YOLO Pillepalle Pläne, sondern es waren im wahrsten Sinne herzerreißende Dinge, die ich loslassen musste.)

Diese echte Hoffnung war und ist für mich eher eine Frucht: Ein Frucht, die aus dem Vertrauen, dem Glauben, dem Lieben, dem Hingeben erwuchs und erwächst.

Ich habe ein ganzes Leben verloren und finde ein ganz neues, reiches Leben.

Interessanterweise finde ich dieses neue Leben in den Menschen, die ihre Hoffnung auch auf Gott werfen: In der Kirchengemeinde der neuen Stadt in die ich gezogen bin. Ich finde Halt und bilde Wurzeln, erlebe Gottes Gnade. Trost. Heilung.

Meine persönliche Hoffnungsgeschichte - und mein Rat an mein 20 Jahre jüngeres Ich - hätte wahrscheinlich den Titel: Nicht aufgeben - durchhoffen.